

Bodo Mrozek / Susanne Rappe-Weber (Hg.)

Jugend - Musik - Bewegung

Formierung und Mobilisierung im 20. Jahrhundert





unipress

Jugendbewegung und Jugendkulturen Jahrbuch

herausgegeben von Meike Sophia Baader, Karl Braun,
Wolfgang Braungart, Eckart Conze, Carola Dietze,
Gudrun Fiedler, Alfons Kenkmann, Michael Philipp,
Dirk Schumann, Detlef Siegfried
für die »Stiftung Jugendburg Ludwigstein und
Archiv der deutschen Jugendbewegung«

Jahrbuch 19 | 2024



Bodo Mrozek / Susanne Rappe-Weber (Hg.)

Jugend – Musik – Bewegung

Formierung und Mobilisierung im 20. Jahrhundert

Mit 42 Abbildungen

V&R unipress

Finanziert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst

HESSEN



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Redaktion: Susanne Rappe-Weber und Bodo Mrozek
Umschlagabbildung: Umschlag unter Verwendung einer Grafik von Erich Zimmer (1908–2001), Original im Archiv der deutschen Jugendbewegung.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2365-9106
ISBN 978-3-8470-1844-5

Inhalt

Einleitung: Jugend – Musik – Bewegung

Bodo Mrozek / Susanne Rappe-Weber

Jugend – Musik – Bewegung. Perspektiven auf das 20. Jahrhundert 13

Susanne Rappe-Weber

Die Jugendmusikbewegung in gendertheoretischer Perspektive 29

Bodo Mrozek

Zwischen Volksbildung und völkischer Formierung. Transnationaler

Nationalismus in der Jugendmusikbewegung (Deutschland und

Großbritannien, 1923–1956) 61

Musikbewegung und Pädagogik

Tanya Harrod

Rolf Gardiner (1902–1971) and *Musische Bildung* in ‘a world of anarchic

noise’ 91

Ute Brüdermann

„Lehrer, wie sie sein sollen“. Hermann Schütt (1888–1973) – ein idealer

Musikpädagoge im Kontext der Jugendmusikbewegung 111

Amrei Flechsig

Gemeinschaftserleben versus musikalische Qualität: Grundideen der

Jugendmusikbewegung im Spiegel von Adornos Kritik der

„musikpädagogischen Musik“ 137

Jugendmusik im Nationalsozialismus

Julien Corbel

„Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!“. Singen als soziale Praxis der
„Volksgemeinschaft“ in der Hitlerjugend, 1933–1945 157

Jens Gerrit Papenburg

Olympische Jugend in Bewegung. Lautsprecher und „zarte
Freilandmusik“ bei Carl Orff 177

Sakralisierung und religiöse Musikbewegung

Amrei Flechsig

„Ver Sacrum“ – eine Orgel als „tönendes Symbol“. Die Orgel des
Jugendhofes Hassitz im Kontext der Sing- und Orgelbewegung 197

Melissa Marquart

„Brot und Rosen“ – Das Neue Geistliche Lied im Arbeiterstreik 1987/88 in
Duisburg-Rheinhausen 219

Jugend, Musik und Politik nach 1945

Michael Rauhut

Die Kunst der Unterhaltung. Politische Koordinaten der Entwicklung
populärer Musik in der DDR 237

Gideon Botsch

„Schwing die Keule wie in alten Tagen“. Zum Liedgut rechtsextremer
Jugendverbände 255

Johanna Merkel

„Rock gegen Rechts“. Soziale Bewegungen und politische Musik im
Westdeutschland der 1970er Jahre 273

Elke Josties

Bella ciao geht viral. Globale Verbreitung, Transformationen und jugend-
und popkulturelle Rezeptionen eines Protestliedes 295

Kulturelle Annäherungen an die Jugendmusikbewegung: Werkstattberichte aus der Praxis

Annegret Fischer

„Sang und Tanz vor den Toren“ – Musik aus der Frühzeit der
Jugendbewegung. Ein Werkstatt-Bericht 315

Barbara Trottnow	
Eduard Zuckmayer – Ein Musiker in der Türkei. Zur Entstehung des Dokumentarfilms	327

Weitere Beiträge

Burghard Weiss	
Dekonstruktion biographischer Mythen. Alfred Schmid, das Graue Corps und das „Dritte Reich“	335

Julia Bartels	
„Sinn echter Freundschaft zwischen Ungleichen.“ Der Freundschaftsbegriff als Legitimation asymmetrischer Beziehungen bei Alexej Stachowitsch	353

Werkstatt

Julia Bartels / Jiayun Hu / Tim Zumloh	
Tagungsbericht: 10. Workshop zur Jugendbewegungsforschung 2023	371

Martin J. Kudla	
Zwischen Deutschtum und Judentum. Robert Jungk in der deutsch-jüdischen Jugendbewegung	375

Jiayun Hu	
Jugendnot und Heimskandale. Eine vergleichende Studie zur Heimkritik Ende der 1920er Jahre und Ende der 1960er Jahre	383

Niklas Kolb	
Von Verharmlosung und Leugnung. Revisionismus in rechtsextremen Jugendbünden der Nachkriegszeit am Beispiel des „Jugendbund Adler“	391

Tim Zumloh	
Das Recht auf Stadt. Auseinandersetzungen um städtische Zentralität am Beispiel Güterslohs (1945–2025) – Stadtverkehr, Suburbanisierung, Jugend- und soziokulturelle Zentren	395

Justus Grebe	
Die Zeitkultur der Jungen Liberalen in den 1980er Jahren. Eine Skizze	399

Rezensionen

Jörg Albrecht: Vom Kohlrabi-Apostel zum Bionade-Biedermeier. Zur kulturellen Dynamik alternativer Ernährung in Deutschland, Baden-Baden 2022 / Claudia Parhammer: Schönheit, Kraft und Jugend. Bilder des Männlichen im Kontext der Lebensreformbewegungen (1890–1930), Baden-Baden 2022 (Justus H. Ulbricht)	407
Meike G. Werner: Gruppenbild mit Max Weber. Gespräche über die Zukunft Deutschlands nach dem Krieg, Göttingen 2023 (Meike S. Baader)	413
Christian Volkholz: Freideutsch. Programm und Praxis einer kulturellen Avantgarde in Deutschland im 20. Jahrhundert, Berlin 2022 (Carola Dietze)	419
Andreas Eschen, Josef Holzhauser: 1923–2023. Hundert Jahre Musikschule City West, Berlin 2023 (Susanne Rappe-Weber)	435
Martha Friedenthal-Haase: Fritz Borinski und die Bildung zur Demokratie. Geschichte eines Lebens zwischen Pädagogik und Politik, Bad Heilbrunn 2023 (Gudrun Fiedler)	437
Arvid von Bassi: Karl Dietrich Erdmann. Historiker, Wissenschaftsorganisator, Politiker, Berlin 2022 (Henning Trüper)	441
Markus Köster, Stephan Sagurna, Christiane Cantauw: Wanderwelten. Jugend und Jugendherbergen in Fotografien der Sammlung Richard Schirrmann, Steinfurt 2024 (Maria Daldrup)	447
Gideon Botsch, Friedrich Burschel, Christoph Kopke und Felix Korsch (Hg.): Rechte Ränder. Faschismus, Gesellschaft und Staat, Berlin 2023 (Moritz Fischer)	451

Rückblicke

Susanne Rappe-Weber

Aus der Arbeit des Archivs. Tätigkeitsbericht für das Jahr 2023 457

Im Archiv eingegangene Bücher des Erscheinungsjahres 2023 sowie

Nachträge 463

Wissenschaftliche Archivnutzung 2023 465

Anhang

Autorinnen und Autoren 469

Einleitung: Jugend – Musik – Bewegung

Bodo Mrozek / Susanne Rappe-Weber

Jugend – Musik – Bewegung. Perspektiven auf das 20. Jahrhundert

Ein gutes Jahr nach Kriegsende kam es am 9. November 1946 zu einer bemerkenswerten Begegnung auf einem Bahnsteig. Der junge Kriegsheimkehrer Reinhart Koselleck, soeben aus der sowjetischer Lagerhaft entlassen, hatte sich unter die Reisenden gemischt, um dort seinen Vater, den Hochschullehrer Arno Koselleck zu überraschen, der noch nichts von der Heimkehr wusste. Wie der spätere Historiker Reinhart Koselleck oft erzählte, fragte der Ältere, vom Jüngeren angesprochen, höflich nach dessen Namen: Krieg und Gefangenschaft hatten ihn so sehr verändert, dass der Vater den eigenen Sohn nicht erkannte. Mittlerweile ist bekannt, um welchen Bahnhof es sich hier handelte: Es war der Bahnhof Göttingen, von wo aus Arno Koselleck mit einer Studiengruppe zu einer Exkursion an einen Ort aufbrechen wollte, den Reinhart in seinem Tagebuch mysteriös als „Burg XY“ bezeichnet. Stefan-Ludwig Hoffmann hat jüngst gezeigt, dass sich hinter dieser Chiffre die Jugendburg Ludwigstein verbirgt, seit 1920 Sitz des Archivs der deutschen Jugendbewegung.¹ Aus einem anderen Tagebuch, das sich heute in der Sammlung der Universität Cambridge befindet, lässt sich dieser Begegnung eine weitere hinzufügen. Drei Jahre nach dem Tagebucheintrag Kosellecks notierte der Engländer Rolf Gardiner unter der Überschrift „Göttingen“ in seinen *German Travel Notes* die Namen einiger Personen, die er dort bei einem Besuch traf, und aus denen zwei besonders herausstechen: Arno Koselleck und Werner Conze.²

1 Stefan Ludwig-Hoffmann: *Der Riss in der Zeit. Kosellecks ungeschriebene Historik*, Berlin 2023, S. 54, Anm. 14.

2 Rolf Gardiner, *Springhead: German Travel Notes Autumn 1949*, Eintrag vom 07. 10. 1949, S. 11, in: University of Cambridge Library, Rare Books and Manuscripts, GBR 0012 MS Gardiner H/1/2 *German Travel Notes 1949*.

Begegnung in Göttingen: Arno Koselleck, Werner Conze, Rolf Gardiner

Gardiner, Conze und Koselleck, die im Oktober 1949 an einem für Geschichte und Gegenwart der Jugendbewegung zentralen Ort zusammentrafen, wirkten an unterschiedlichen Orten und gingen unterschiedlichen Tätigkeiten nach. Und doch einten sie gemeinsame Interessen – laut Gardiners Notiz sprachen sie über die Fragen eines „Zwischeneuropa“, besonders in den deutsch-englischen Beziehungen nach dem Krieg. Zudem hatten sie zwei biographische Prägungen gemeinsam, die ein gewisses Spannungsverhältnis eröffnen. Alle drei waren vor dem Zweiten Weltkrieg Teil der Jugendbewegung gewesen und mit deren Musikschaffen in Verbindung gekommen: Arno Koselleck (1891–1977) hatte bereits 1913 vom Gipfeltreffen der Jugend- und Reformbewegung, dem Freideutschen Jugendtag auf dem unweit des Ludwigstein gelegenen Höhenzug Meißner berichtet.³ Werner Conze (1910–1986) hatte als Jugendlicher Gruppen des Jungnationalen Bundes nahegestanden und war 1929 in Marburg einer Hochschulgilde beigetreten, in der er zeitweise als „Gildenmeister“ gewirkt hatte.⁴ Und Rolf Gardiner (1902–1971) hatte in England mit zahlreichen deutschen Bänden der Zwischenkriegszeit, besonders mit der Jugendmusikbewegung in engem Austausch gestanden.⁵

Die zweite gemeinsame Prägung bestand darin, dass alle drei von der eher konservativ-völkischen Seite der Jugendbewegung kamen und auch vom Nationalsozialismus (NS) nicht unberührt geblieben waren.⁶ Arno Koselleck hatte schon 1913 den Antisemitismus zustimmend bewertet⁷ und sich 1933 als Mitglied des NS-Lehrerbundes, um 1938 als Sturmbannführer der Sturmabteilung (SA) und ab 1942 als Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) engagiert,⁸ Werner Conze, ebenfalls Mitglied von SA und NSDAP, hatte

3 Vgl. Arno Koselleck: Freideutsche Jugend, in: Akademische Blätter. Zeitschrift des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, 1913, 28, Nr. 16, S. 248–250.

4 Nach eigenen Angaben; vgl. Wilhelm Zilius, Otto Neuloh: Rahmenfragebogen des Instituts für empirische Soziologie der Studie der Fritz Thyssen-Stiftung zum Thema Fin de siècle im Arbeitskreis „Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert“, Heidelberg, 18. 10. 1975, bes. Bl. 2 u. 3, in: Archiv der deutschen Jugendbewegung (künftig: AdjB), N 15 Nr. 7.

5 Vgl. die Beiträge von Tanya Harrod und Bodo Mrozek im vorliegenden Band.

6 Vgl. Koselleck: Jugend (Anm. 3).

7 Schon in seinem Bericht über dem Freideutschen Jugendtag zählte Arno Koselleck den Antisemitismus zu den „Aufgaben unseres Volkslebens“, kritisierte die Ablehnung einer „vaterländischen Stimmung“ als „einseitige Tendenz“ und hielt die Bekämpfung der studentischen Mensur für eine Verengung; vgl. Koselleck: Jugend (Anm. 6).

8 Laut Mitgliedskarte Arno Koselleck, BArch R 9361-IX Kartei/22481359, Gaukartei, Kasten 2248, Karte 1359. Vgl. Manfred Hettling, Wolfgang Schieder: Theorie des historisch Möglichen. Zur Historik von Reinhart Koselleck, in: dies. (Hg.): Reinhart Koselleck als Historiker. Zu den Bedingungen möglicher Geschichten, Göttingen 2021, S. 9–60, hier S. 13; Bodo Mrozek: Die

als Forscher in der so genannten Volkstums- und Ostforschung mitgewirkt; Rolf Gardiner hatte im Großbritannien der 1930er Jahre zeitweilig deutschfreundliche Positionen vertreten, sich im Zweiten Weltkrieg aber auch an der Rundfunk-Propaganda der BBC gegen Nazi-Deutschland beteiligt.

Allen dreien dürfte bei ihrer Begegnung klar gewesen sein, dass sie sich an einem Scheitelpunkt befanden, der eine Neubewertung der bisherigen Zeitgeschichte, aber auch der eigenen Rolle darin erforderlich machen dürfte.⁹ Ein Gesuch auf „Entnazifizierung“ für Arno Koselleck war zunächst abgelehnt worden;¹⁰ Rolf Gardiner war in Großbritannien bereits zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ins Visier des Inlandsgeheimdienstes MI5 geraten; Werner Conze, einer der einflussreichsten Historiker nach 1945, sollte hingegen erst 1996 postum von einer Diskussion um seine Tätigkeit in der NS-„Ostforschung“ eingeholt werden.¹¹ Und alle drei vertraten unterschiedliche Sphären, die doch zusammenwirkten: Koselleck als Didaktiker in Hannover die Pädagogik, Conze als Lehrbeauftragter an der Universität Göttingen die Geschichte, und schließlich Gardiner als Jugendmusikbeweger die Musik. Damit finden, wenn man so will, in ihrer flüchtigen Begegnung, die durchaus längerfristige Kontakte zeitigte,¹² die Leitbegriffe des vorliegenden Bandes zusammen: Jugend – Musik – Bewegung und deren zeitgeschichtliche Rolle für Mobilisierung und Formierung im 20. Jahrhundert.

sogenannte Sattelzeit. Reinhart Kosellecks Geschichts-Metapher im Erfahrungsraum des Krieges, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, 2023, Bd. 75, Nr. 2, S. 133–153, hier S. 148.

- 9 Vgl. Eckart Conze: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945, in: ders., Susanne Rappe-Weber (Hg.): Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 14|2018), Göttingen 2018, S. 15–32.
- 10 Vgl. Ablehnung eines Entnazifizierungs-Gesuchs von Richard Horlacher, 03.09.1945, in: Hessisches Landesarchiv Darmstadt, O 21 Nr. 12, 165878 Dr. Koselleck NS-Zugehörigkeit.
- 11 Vgl. Jan-Eike Dunkhase: Werner Conze: Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 194), Göttingen 2010, bes. S. 40–67.
- 12 In einer Rezension der deutschen Übersetzung von Howard Beckers kritischer Geschichte der Jugendbewegung (Vom Barett schwankt die Feder, Wiesbaden 1949) empfahl Conze die Schrift von Rolf Gardiner (Hitler's Reich and the real Germany, 1929–1939, Letters from Springhead, Autumn 1948, Nr. 4/5); Werner Conze: Jugendbewegung – politisch gesehen. Auf dem Wege zum politischen Realismus, in: Deutsche Universitäts-Zeitung, 1950, Jg. 5, Nr. 19, S. 8–10.

Jugend – Musik – Bewegung: Leitbegriffe im 20. Jahrhundert

Der Begriff „Jugend“ scheint auf den ersten Blick eindeutig: Zur Jugend gehört, wer jung ist. Auf den zweiten Blick jedoch ist weder das eine, noch das andere besonders eindeutig. Die historisch und räumlich variierenden Schranken für die Volljährigkeit und die sich wandelnden Ver- und Gebote etwa der Reife, der Mündigkeit oder der Rechtsfähigkeit deuten darauf hin, dass wir es bei der Jugend mit einem Konstrukt zu tun haben, das räumlich wie zeitlich mal so und mal so definiert wurde und wird. Zum anderen weist der Begriff Jugend weit über die mit ihm bezeichnete Altersspanne hinaus. Im 19. und 20. Jahrhundert kam ihm eine nahezu heilsgeschichtliche Bedeutung zu, die auf eine Erneuerung der Gesellschaft im Sinne von Zukunftspolitik abzielte, wie in Begriffen wie Jugendstil, Jugendkult, Jungdeutschland, Staatsjugend und besonders im Begriff Jugendbewegung anklingt.¹³

„Musik“ hingegen ist ein Begriff, der ohrenscheinlich ebenso klar erscheint, etwa als Klangkunst. Allerdings ist das, was zur Musik gehört oder sie ausmacht stets Gegenstand heftiger Deutungskämpfe gewesen – sowohl in der Binnenperspektive konkurrierender Genres, in der Unterscheidung zwischen Kunst-, Eliten- und Populärmusik etwa. Nicht umsonst hat die Klangkunst eine eigene akademische Disziplin hervorgebracht, die sich unter dem Sammelbegriff Musikwissenschaft primär zuständig fühlt. Was allerdings als Kunst zu gelten hat, ist nach wie vor Gegenstand innerdisziplinärer Deutungskämpfe und die hier behandelten Phänomene bewegen sich im Grenzbereich zwischen den Sphären und an den Grenzen zu Klang bzw. Sound. Jüngere Teildisziplinen wie die am Musikschaffen in seiner ganzen Breite interessierten *Popular Music Studies* oder die auch für außermusikalischen Klang zuständigen *Sound Studies* haben auch die Geschichtswissenschaft erreicht und kommen daher auch in diesem Band zu Wort.¹⁴

Auch der Begriff „Bewegung“ ist Disziplinen übergreifend von Relevanz. Die Geschichts- und Sozialwissenschaften haben sich den diversen Bewegungen ausgiebig gewidmet,¹⁵ wobei es vor allem die Protest- und sozialen Bewegungen

13 Vgl. Bodo Mrozek: Ein Jahrhundert der Jugend?, in: Martin Sabrow, Peter Ulrich Weiß (Hg.): Das 20. Jahrhundert vermessen. Signaturen eines vergangenen Zeitalters, Göttingen 2016, S. 199–218.

14 Vgl. die Überblicksdarstellungen: Jens Papenburg, Holger Schulze (Hg.): Sound as Popular Culture. A Research Companion, Cambridge/Mass. 2016, S. 121–132; Daniel Morat, Hansjakob Ziemer (Hg.): Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze, Stuttgart 2017; Bodo Mrozek, Alexa Geisthövel (Hg.): Popgeschichte, Bd. 1: Konzepte und Methoden (Histoire 48), Bielefeld 2014; dies., Jürgen Danyel (Hg.): Popgeschichte, Bd. 2: Zeithistorische Fallstudien, 1958–1988 (Histoire 49), Bielefeld 2014.

15 Donatella della Porta, Hanspeter Kriesi, Dieter Rucht (Hg.): Social Movements in a Globalizing World, London u. a. 1999; Charles Tilly: Social Movements, 1768–2004, London 2004.

waren, die in der Zeitgeschichte untersucht wurden, von der Arbeiter- über die Frauenbewegung, von der Lebensreform über die internationale Pfadfinderei bis hin zu Alternativ-, Friedens- und Anti-AKW-Bewegung. Viele dieser Bewegungen des 20. Jahrhundert wurden eher der Linken als der Rechten zugerechnet. Wie einige Beiträge dieses Bandes in Erinnerung rufen, wurden einflussreiche Bewegungen aber auch nach 1945 von völkischen Gedanken getragen und selbst nationalistische Bewegungen vernetzten sich paradoxerweise transnational.

Für den eingangs erwähnten Historiker Reinhart Koselleck, Sohn eines Meißner-Fahrers, selbst Mitglied von Jungvolk und Reiter-Hitlerjugend und gemeinsam mit Werner Conze Herausgeber des einflussreichen Lexikons „Geschichtliche Grundbegriffe“, war die Verflüssigung der Geschichte, die sich grob im Zeitraum von 1750 bis 1850 etabliert habe,¹⁶ sogar eine, die auch die Begriffe in Bewegung brachte, selbst wenn diese sich nicht notwendig veränderten. So wurde in der neueren Zeit auch der Begriff Geschichte selbst zu einem der Bewegung: Bezeichnete man damit früher gleichsam statisch eine abgeschlossene Vergangenheit, so versteht die Neuzeit unter demselben Begriff – Geschichte – zunehmend den aktiven Prozess des Vergehens selbst, woran die Erwartung einer Veränderung und eines Wandels geknüpft wird, der besonders in der deutschen Geschichtswissenschaft die Denkfigur einschneidender so genannter „Zäsuren“ hervorgebracht hat. Sie wirkten auch für die in diesem Band behandelten Bewegungen einschneidend, doch bestanden personelle und ästhetische Kontinuitäten über die Epochenschwellen hinweg fort.¹⁷

Insbesondere für das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert der Jugend, erwächst aus dem Spannungsfeld dieser drei Begriffe eine Fülle von Fragestellungen zur Beschreibung und Erklärung nicht nur wesentlicher musikalischer, sondern auch gesellschaftlicher Entwicklungen, die hier als Mobilisierung und Formierung gefasst werden. Einige davon in größtmöglicher Bandbreite und über die Zäsuren des 20. Jahrhunderts hinweg abzustecken, ist das Ziel des vorliegenden Bandes. Der Zugriff ist dabei transdisziplinär: Die Beitragenden kommen aus der Geschichts-, Politik- und Musikwissenschaft, den Sound und Popular Music Studies sowie aus der Pädagogik.

16 Vgl. Mrozek: Sattelzeit (Anm. 8).

17 Vgl. Rüdiger Graf: Zeit und Zeitkonzeptionen in der Zeitgeschichte, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: http://docupedia.de/zg/Zeit_und_Zeitkonzeption_en_Version_2.0_R.C3.BCdiger_Graf [13.09.2024]; zuletzt: Agnes Bresselau von Bressensdorf u. a. (Hg.): Kippunkte. Momente des Wandels im 20. Jahrhundert, Göttingen 2024.

Formierung und Mobilisierung: Musikalische Kontexte

Für die unterschiedlichen Bewegungen spielte Musik stets eine wesentliche, nicht nur kultur-, sondern auch ideen- und politikhistorische Rolle. Schon im 19. Jahrhundert formierten sich unter Hymnen ganze Nationen und der Liedbestand von grenzüberschreitend gedachten Sprach- und Kulturgemeinschaften diente als Beleg für die Notwendigkeit der Überwindung kleinstaatlicher Grenzen hin zum Nationalstaat. Herders Liedersammlung wurde dabei zum Inbegriff ‚volkhafte[n] Ausdrucks‘ idealisiert; patriotische Gesangsvereine vollzogen in ihrer musikalischen Praxis performativ dessen Kanonisierung, was den Begriff „Volkslied“ problematisch macht.¹⁸ Die sinfonische Musik war in einem Prozess der Sakralisierung des Hörens von der höfischen Nebenbei-Musik zur ‚ernsten Kunst‘ avanciert, der gegenüber sich das nunmehr ehrfürchtig schweigende Publikum als auditives Subjekt formierte;¹⁹ nationale Themen von Opern trugen zur Sinnstiftung bei, wenngleich die Aufführungspraxis durchaus international war.²⁰ Zudem spielten Komponisten nicht nur eine Rolle in den musikalischen, sondern auch in den politisch-weltanschaulichen Debatten ihrer Zeit – etwa in den Einlassungen Richard Wagners.

Gleichzeitig diente das Selbersingen den Jugendbewegungen am *fin de siècle* weiterhin als ästhetisch-kulturelle Praxis, wobei sowohl Traditionsbestände gepflegt als auch neue Lieder geschaffen wurden. In den Jugendbünden der Weimarer Republik militarisierten sich nicht nur die äußeren Formen der Jugendverbände mit Uniform, Marschkolonnen und Zeltlager, sondern auch deren Lieder: Kampf- und Arbeiterlieder auf der Linken; Landsknechts- und Soldatenlieder in der bürgerlichen Jugendbewegung; zionistische Lieder in der jüdischen Jugendbewegung, die seit 1913 eigene Wege gehen musste.²¹ Die Liedpraxis

18 Vgl. Michael Fischer: 100 Jahre Deutsches Volksliedarchiv – Gründung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik. Zum Geleit, in: Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture, 2014, Jg. 59, S. 9–18, hier S. 14.

19 Vgl. James H. Johnson: Listening in Paris. A Cultural History (Studies on the History of Society and Culture 21) 1995; Peter Gay: The Naked Heart (The Bourgeois Experience: Victoria to Freud 4), New York 1996, S. 1–36; William Weber: Did People Listen in the 18th Century?, in: Early Music, 1997, Nr. 25, S. 678–691.

20 Vgl. Philipp Ther: In der Mitte der Gesellschaft. Operntheater in Zentraleuropa 1815–1914, München 2006 sowie Dietmar Klenke: Der singende „deutsche Mann“. Gesangsvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler, Münster 1998.

21 Vgl. Andreas Winnecken: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung 7), Braunschweig 1985; Ulrike Pilarczyk: Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 35), Göttingen 2009; Knut Bergbauer: Andere Blicke zurück. Jüdische Jugendbewegung zwischen historischer Darstellung und Selbstwahrnehmung, in: Conze, Rappe-Weber: Jugendbewegung (Anm. 12), S. 75–87; Bodo

der Bünde richtete sich an den gesellschaftlichen und politischen Kontexten aus und gestaltete diese aktiv mit.

Dabei zeigt nur ein kurzes Streiflicht auf die deutsche Nationalhymne, wie wechselhaft die politischen Umstände sein konnten und welche historische Rolle auch hier die Faktoren Jugend und Bewegung spielten. Das Gedicht „Lied der Deutschen“, von Hoffmann von Fallersleben in der englischen Kolonie Helgoland 1841 gegen französische Gebietsansprüche während der „Rheinkrise“ in Folge des Wiener Kongresses geschrieben, eignete sich zur Melodie von Joseph Haydns österreichischer Kaiserhymne die deutsche Nationalbewegung an.²² Nachdem im Ersten Weltkrieg ein propagandistischer Bericht der Obersten Heeresleitung behauptet hatte, junge Freiwillige hätten das Lied bei einem (gesehenen) Sturmangriff im belgischen Langemarck gesungen, darunter viele Wandervögel, wurde es zu einem zentralen Bestandteil einer neuen, wirksamen Nationalerzählung vom „Opfergang“ einer jungen Generation. Doch erst 1922 erhob zur Zeit einer neuerlichen Krise durch die französischen Besetzung von Rhein und Ruhr in Folge des Versailler Vertrages eine sozialdemokratische Reichsregierung das Lied zur nunmehr republikanischen Nationalhymne, wobei der „Langemarck-Mythos“ zu einer zentralen Erzählung auch innerhalb der Jugendbewegung wurde.²³

Nicht nur in der National-, sondern auch in der Arbeiterbewegung spielte Musik schon im 19. Jahrhundert eine wesentliche Rolle. Politische Kampflieder dienten früh zur Motivation, prangerten Missstände an und sollten die Massen emotional mobilisieren. Die „Internationale“, deren Text 1871 zur Zeit der Pariser Kommune unter deutscher Belagerung auf Französisch verfasst und deren Melodie 1888 von einem Belgier komponiert wurde, diente lange Zeit als Gegenhymne zum „Lied der Deutschen“.²⁴ In der Weimarer Republik praktizierten Jugendverbände wie die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend teilweise ein

Mrozek: Bünde der Jüdischen Jugendbewegung, in: Werner Vathke, Wilfried Löhken (Hg.): Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion 1939–45, Berlin 1992, S. 84, 97, 106, 112, 114, 160.

22 Vgl. Clemens Escher: Deutschland, Deutschland, Du mein Alles. Die Deutschen auf der Suche nach ihrer Nationalhymne 1949–1952, Paderborn 2017; Jürgen Zeichner: Einigkeit und Recht und Freiheit. Zur Rezeptionsgeschichte von Text und Melodie des Deutschlandlieds von 1933 bis heute, Köln 2008.

23 Vgl. Arndt Weinrich: „Kult der Jugend — Kult des Opfers. Der Langemarck-Mythos in der Zwischenkriegszeit“, in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung, 2009, Jg. 34, Nr. 4, S. 319–330.

24 Vgl. exemplarisch Inge Lammel: Die Internationale, in: dies.: Arbeiterlied – Arbeitergesang. Hundert Jahre Arbeitermusikultur in Deutschland. Aufsätze und Vorträge aus 40 Jahren 1959–1998, Berlin 2002.

dezidiert anderes Liedgut²⁵ als jenes romantische des Wandervogels, und auch der Spanische Bürgerkrieg (1936–1939) brachte antifaschistische Lieder hervor, die später in den Traditionsbestand sozialistischer Staaten eingingen. Mandoline und besonders die Schalmey wurden zu instrumentalen Sinnbildern dieser Musik.

Die Lieder der Vorkriegs-Arbeiterbewegung bildeten auch für die Deutsche Demokratische Republik (DDR) einen wichtigen Bezugspunkt, jedoch mit einem erheblichen Unterschied: Waren die historischen sozialistischen und kommunistischen Kampflieder zumeist aus der Opposition heraus als Protestlieder entstanden, so fanden sie sich nun als zentraler Traditionsbestand in der Offizialkultur eines Staatsgefüges wieder, das seinen Machtanspruch autoritär durchzusetzen suchte. Sie waren gewissermaßen von der politischen Gegenkultur in die staatsoffizielle Hegemonialkultur gewechselt. Damit verloren sie für nonkonforme Jugendkulturen an Attraktivität, zumal sie entsprechend gealtert waren und nun von betagten Genossen wie dem Arbeitersänger Ernst Busch vorgetragen wurden. Schon im ersten Gründungsjahrzehnt der DDR formierten sich um populäre, westliche Musik neue Jugendkulturen, die vom Staat als ideologische Herausforderung begriffen wurden. Schließlich konnte der Staatssozialismus mit seinem Anspruch auf Alleinvertretung der gesellschaftlichen Entwicklung keinen Protest dulden, der außerhalb seines Herrschaftsbereiches oder gar dagegen formuliert wurde. Auch der Bereich Kultur musste offiziellen Richtlinien folgen, die immer wieder neu austariert und formuliert wurden. Bis zum Ende der DDR bildete populäre Musik daher ein eminent politisches Problem, doch unterlag der staatliche Umgang erheblichen Schwankungen und langfristig einem Wandel.²⁶

Politische Lieder erregten aber auch in der Bundesrepublik Konflikte.²⁷ Einerseits formierte sich eine rechtsextreme Jugend unter den Traditionsbeständen politischer Vorkriegsmusik, schuf aber auch neue Lieder, was bisweilen behördliche Reaktionen provozierte.²⁸ Dagegen formierte sich unter Slogans wie „Rock against Racism“ oder „Rock gegen Rechts“ wiederum ein breiter gesellschaftlicher Protest, der eigene Lieder hervorbrachte, nunmehr aber innerhalb

25 Vgl. etwa das weit verbreitete, immer wieder neu aufgelegte Jugend-Liederbuch, hg. vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands durch August Albrecht, Berlin 1919.

26 Vgl. Michael Rauhut: Schalmey und Lederjacke. Rock und Politik in der DDR der achtziger Jahre, Berlin 1996; zuletzt: Nikolai Okunew: Red Metal. Die Heavy-Metal-Subkultur in der DDR, Berlin 2021; Florian Lipp: Punk und New Wave im letzten Jahrzehnt der DDR. Akteure – Konfliktfelder – musikalische Praxis, Münster 2021.

27 Detlef Siegfried: Time Is on My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, Göttingen 2017.

28 Gideon Botsch, Jan Raabe, Christoph Schulze (Hgg.): Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs, Berlin 2019.

der ästhetischen Schemata internationaler Pop- bzw. Rockmusik. Wie sehr dabei einzelne Lieder in unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Kontexten mit wechselnden Botschaften aufgeladen werden konnten (und noch immer aufgeladen werden), lässt sich beispielhaft an dem italienischen Lied „Bella Ciao“ zeigen, dass bis in die Gegenwart hinein durch die Jahrzehnte und Kontinente einen bisweilen radikalen Bedeutungswandel durchmacht.

In der Weimarer Republik entstanden und über die von ihr begründete Musikpädagogik bis in die Bundesrepublik hinein prägend, setzte die „Jugendmusikbewegung“ eine neue Ausrichtung. Sie wirkte in mehreren Epochen und stellte das zentral, was sie als „musische Bildung“ erst konstituierte: teils in Abgrenzung sowohl von den Traditionen und musikalischen Praktiken der Jugendbünde als auch von der konzertanten Aufführungspraxis einer ‚klassisch‘ gewordenen historischen Musik; teils aber auch mit Bezug darauf und im Bestreben um musikpädagogische ‚Erneuerung‘.²⁹ Der Sammelbegriff Jugendmusikbewegung vereint dabei unterschiedliche Strömungen: die Singe- und die Tanz- bzw. Gymnastikbewegung, die Orgelbewegung, das Interesse an der ‚alten Musik‘ mit entsprechenden Editionen und Schulungszentren, Kreise zum Musikinstrumentenbau sowie um das Lautenspiel oder um die Verbreitung der Blockflöte bemühte Zirkel. Dabei wurde ein hoher musikalischer Anspruch, etwa in Arrangements der Mehrstimmigkeit oder der Harmonielehre, postuliert. Dieser erschöpfte sich aber nicht im rein Ästhetischen. Vielmehr wurde das Musikschaffen eng mit politischen und gesellschaftlichen Ideen verknüpft, wie sie auch in der sonstigen Jugendbewegung virulent waren, wie dort aber nach 1945 in den Hintergrund der eigenen Geschichtsschreibung traten. Sie muss daher nicht nur die Musik-, sondern auch die Geschichtswissenschaft beschäftigen, zumal die Jugendmusikbewegung eine Mittlerrolle über die Zäsuren von 1933 und 1945 hinweg einnimmt und aufgrund ihrer erfolgreichen Institutionalisierungen bis ins frühe 21. Jahrhundert hinein weitaus einflussreicher gewesen sein dürfte als die übrigen Jugendbünde.

Jugendmusikbewegung: Archivierung und Historisierung

Unmittelbarer Ausgangspunkt für die Anwendung der drei Begriffe in diesem Band ist daher das Phänomen Jugendmusikbewegung im engeren Sinn. Diese hatte sich mit musikpädagogischem Schwerpunkt um 1920 aus der Jugendbewegung heraus entwickelt, mit dem Ziel, die Jugend bzw. letztlich das ganze ‚Volk‘ zum Singen und zu musikalischer Betätigung zu führen. Das Laien-

29 Mechthild von Schoenebeck (Hg.): Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte, Essen 2001.

musikleben in seinen uns heute bekannten Facetten wurde durch die Jugendmusikbewegung aufgebaut: Mit Jugend- und Volksmusikschulen entstanden Institutionen für die außerschulische musikalische Bildung; der schulische Musikunterricht und die Lehrerausbildung wurden auf neue Füße gestellt, (alte) Instrumente nachgebaut und verbreitet, das musikalische Repertoire erweitert, zahlreiche Kompositionen, Bearbeitungen und Editionen für die musikalische Praxis erstellt und Teilnehmungsformate wie das Offene Singen oder die Musikwoche begründet. Die Hochphase der Jugendmusikbewegung lag dabei in den 1920er Jahren, doch setzten viele Akteure ihre Musikarbeit unter den Bedingungen der NS-Herrschaft fort. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie am Wiederaufbau des Musiklebens beteiligt, der im Rekurs auf die vormals entwickelten Ideen begonnen wurde. Nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich sind die Grenzen der Jugendmusikbewegung nicht klar zu ziehen, denn ihr Einfluss reichte – über Verbindungen einzelner Akteure ins Ausland und über Exilanten – weit über Deutschland hinaus.

In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2020–2022 geförderten Projekt wurde die archiv- und bibliotheksfachliche Erschließung bzw. Katalogisierung aller die Jugendmusikbewegung betreffenden Bestände im Archiv der deutschen Jugendbewegung umgesetzt.³⁰ Sowohl die zahlreichen Nachlässe von, weit überwiegend männlichen, Komponisten, Dirigenten, Musikpädagogen u. a. als auch die große eigenständige, von Fritz Jöde in Hamburg begründete Sammlung „Archiv der Jugendmusikbewegung“ (jetzt AdJb, A 228) wurden über detailgenaue Vorworte bzw. Serienbeschreibungen und akribisch erhobene Datensätze zu den Akteneinheiten in der Online-Datenbank ARCINSYS zugänglich gemacht. Über ein Themenportal sind die Arbeitsergebnisse im Zusammenhang dargestellt: Kommentierte Dokumente, Fotos und Hörbeispiele vermitteln nun auf der Startseite ein erstes Bild von der Jugendmusikbewegung.³¹ Ausführliche Artikel zu den verschiedenen Phasen der Jugendmusikbewegung, illustriert anhand zahlreicher Dokumente des Archivbestands, bieten umfassende Informationen („Ursprünge in der Jugendbewegung“, „Hauptphase der Jugendmusikbewegung 1918–1933“, „Jugendmusikbewegung unter NS-Bedingungen 1933–1945“, „Jugendmusikbewegung nach 1945“, „Phase der Dokumentation und Diskussion“). Eng an das erschlossene Archivmaterial angelehnte Hintergrundtexte liefern zusätzliche Details. Biografische Einzeldarstellungen zu fast 20 führenden Köpfen der Bewegung beleuchten die Jugendmusikbewegung aus verschiedenen Blickwinkeln. Das Themenportal beinhaltet auch eine integrierte

30 Die Durchführung des Projektes lag in den Händen von Dr. Ute Brüdermann und Dr. Amrei Flechsig, die Leitung bei Dr. Susanne Rappe-Weber.

31 Das Themenportal ist verfügbar unter <https://www.adjb-jugendmusikbewegung.de/> [21.08.2024].

Quellen- und Literatursuche, die auf Akten und Nachlässe (Archivinformationssystem Arcinsys) sowie Bibliotheksgut (Opac) gleichermaßen zugreift und über die man jeweils direkt in die betreffenden Online-Kataloge weitergeleitet wird.

Durch das 20. Jahrhundert: Aufbau und Struktur des Jahrbuchs

Den Anfang dieses Jahrbuchs machen einleitende Erkundungen, die quellenbasiert und explorativ in Leerstellen der Selbsthistorisierung der Jugendmusikbewegung als auch ihrer Erforschung vordringen. Evidente archivistische Lücken bestehen in den AdJb-Quellen vor allem hinsichtlich der Repräsentation weiblicher Mitglieder der Bewegung. Diese Problematik greift Susanne Rappe-Weber einleitend auf und verknüpft sie mit dem Phänomen, dass die Jugendmusikbewegung heute weitgehend unbekannt ist. Die politisch-soziale Selbstverortung der Bewegung und ihre emotionalen und performativen Praktiken vollzieht Bodo Mrozek explorativ in drei unterschiedlichen Systemen nach: Weimarer Republik, Nationalsozialismus und frühe Bundesrepublik. Dabei geraten sowohl transnationale Verflechtungen nach Nordeuropa als auch völkisch-nationalistische Konzepte und abschließend auch Selbst- und Fremdhistorisierung der Jugendmusikbewegung in den Blick, die ihr Schaffen stets selbst kontextualisierte und sich damit in den Debatten ihrer jeweiligen Zeit positionierte.

Der erste thematische Abschnitt des Bandes ist mit „Musikbewegung und Pädagogik“ überschrieben. Da sich der Anspruch nicht in erster Linie an die jugendbündische Musikpraxis richtete, sondern die Jugendmusikbewegung mit einem ausgeprägten Sendungsbewusstsein nach außen auftrat und vor allem die Weiterbildung von Jugendpflegeinstitutionen und Schulunterricht betrieb, geht es hier zunächst um pädagogische Konzeptionen.

Tanya Harrod widmet sich dem Engländer Rolf Gardiner, der von Cambridge aus die Verbreitung folkloristischer Männer- und Schwerttänze betrieb und seit 1923 in engem Austausch mit der deutschen Jugendmusikbewegung stand. In engem Kontakt mit führenden deutschen Musikpädagogen entfaltete er ein um die Erneuerung von Lied und Tanz nach historischen Mustern bemühtes Engagement, wobei er auf Reisen ins Baltikum und in die skandinavischen Länder den Kulturraum Nordeuropa neu vermaß, dabei aber völkischen Ideen folgte.

Über das Potential der aus der Jugendmusikbewegung erwachsenden neuen Musikpädagogik berichtet Ute Brüdermann anhand von Hermann Schütt, einem Musiklehrer an der Hamburger Lichtwarkschule vor und nach 1933. Während in diesem ‚Leuchtturm‘ Gemeinschaftserleben und musikalische Qualität gleichermaßen ihren Platz fanden und zu beglückenden schulischen Musikerleb-

nissen führten, standen sich beide Aspekte systematisch und de facto oft als Pole entgegen.

Nach 1945 gerieten Gemeinschaftsideale und die Jugendmusik vor dem Hintergrund ihrer Fortsetzung im Nationalsozialismus in die Kritik. Amrei Flechsig zeichnet die grundsätzlichen Debatten nach, die sich in den 1950er Jahren an Theodor W. Adornos „Thesen gegen die musikpädagogische Musik“ entzündeten, die langfristig eine Modernisierung des ideellen Inventars der stark von der Vorkriegs-Bewegung geprägten Musikpädagogik nach sich zogen.

Der Hintergrund mancher erregt geführter Debatte zeichnet sich im zweiten Abschnitt, „Musikbewegung und Nationalsozialismus“, ab. Dort zeigt eingangs Julien Corbel die Bedeutung des Singens innerhalb der Hitlerjugend als Medium der Gemeinschaftsbildung auf. Dabei stellt er fest, wie häufig bereits bekannte Lieder zur Erzeugung emotionaler Zugehörigkeit umgedeutet wurden, einerseits im Sinne des Regimes, das sich damit Vorhandenes aneignete, aber auch zur kritischen oder ironischen Distanzierung, wie insbesondere persönliche Berichte, etwa in Tagebüchern, verdeutlichen.

Jens Gerrit Papenburg befasst sich mit der musikalischen Konstitution der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele von 1936. Aus Perspektive der Sound Studies nähert er sich dem von Carl Orff und anderen aufgeführten Spiel nicht allein als notenschriftlicher Partitur, sondern analysiert eine der ersten großangelegten elektrischen Beschallungsanlagen als zentralen Bestandteil eines medientechnischen Ensembles, das in der spezifischen Situation der internationalen Spiele den Nationalsozialismus weniger aggressiv klingen lassen sollte, was zu dem paradoxen Befund führt, dass gerade der dezidiert nicht-nationalsozialistische, ‚leise‘ Sound von Olympia einen intendierten Beitrag zur erfolgreichen Außendarstellung des NS leistete.

Doch nicht nur politische, auch religiöse Bewegungen sind eng mit den Leitbegriffen des Bandes verbunden. Die unter dem Abschnitt „Sakralisierung und religiöse Musikbewegung“ zusammengefassten Beiträge erkunden daher die Wechselwirkungen zwischen künstlerischen und religiösen Bewegungen.

Wie jugendbewegtes Singen und professionelles Musikinteresse sich gegenseitig befruchteten, lässt sich etwa am Beispiel des Orgelprojektes „Ver Sacrum“ studieren – ein Orgelneubau auf einem schlesischen Jugendhof in den 1920er Jahren, dessen Geschichte Amrei Flechsig entfaltet. Hier wurde die aus dem Kirchenraum vertraute „Königin der Instrumente“ in einer nicht-sakralen Umgebung mit dem Motiv der Totenklage zu einem über mehrere Jahrzehnte Identität stiftenden Objekt jugendbewegter Kreise umgedeutet.

Ebenfalls für den Transfer aus der Kirche heraus in einen völlig anderen Kontext stehen die neuen geistlichen Lieder, die Melissa Marquart untersucht. In den Arbeiterstreiks im Ruhrgebiet Ende der 1980er Jahre engagierten sich Pfarrpersonen der evangelischen Kirche und setzten für die Mobilisierung mit

Gebet und Lied auf den sprachlich und musikalisch frischen Sound von Neuschöpfungen wie „Brot und Rosen“ von Peter „Piet“ Janssens.

Um die im engeren Sinne politischen Implikationen nach 1945 geht es im Abschnitt „Jugend, Musik und Politik nach 1945“. In der DDR, dem ersten Thema, wurde Musik zu einer quasi staatlichen Angelegenheit. Michael Rauhuts Beitrag setzt da ein, wo das Musikschaffen der Vorkriegs-Arbeiterjugendbewegung endet: Mit dem Auftreten neuer Musikkulturen in der DDR, die sich an amerikanischem Rock'n'Roll, englischem Beat und schließlich unter dem Dachbegriff der Rockmusik formierten. In Kombination von *Popular Music Studies* und Zeitgeschichte vollzieht er die wechselnden Strategien des weitverzweigten Apparats kultur- und sicherheitspolitischer Behörden nach, die – am Ende vergeblich – versuchten, des unliebsamen Phänomens Herr zu werden.

Welche Rolle politischen Liedern in der Bundesrepublik zukam, ist eine weitere Perspektive. So beschäftigt sich Gideon Botsch mit einer Neuformierung in alter Kontinuität auf der anderen Seite des ‚Eisernen Vorhangs‘, in West-Berlin und der Bundesrepublik: Mit Liedern, die teils von Pfadfinderbünden und rechtsextremen Jugendorganisationen gleichzeitig gesungen wurden. Ausgehend vom Lied „Hohe Tannen“ verfolgt Botsch die wechselnden politischen Aufladungen von Vorkriegs- und neu geschaffenen Liedern durch verschiedene Auflagen von Liederbüchern hindurch und analysiert am konkreten Beispiel grundsätzlich die Mechanismen der Politisierung von Liedtexten.

Eine dezidierte Gegenbewegung nimmt Johanna Merkel in den Blick. Sie untersucht die Formierung des breiten Bündnisses verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, die unter dem Slogan „Rock gegen Rechts“ gegen ein Erstarken der neonazistischen NPD mobilisierten, aber auch – transnational – von der in Großbritannien gegründeten Initiative „Rock against Racism“ inspiriert waren und ein „ganzes Repertoire an Strategien und Aktionen“ für den gewaltfreien Protest mit musikalischen Mitteln entwickelten.

Abschließend begibt sich Elke Josties auf eine *tour de force* durch das 20. Jahrhundert. Sie verfolgt die unterschiedlichen medialen Kontexte und politischen Bedeutungen des Arbeiterinnenliedes *Bella ciao*, das, aus dem 19. Jahrhundert stammend, in den 1940er Jahren als Partisanenlied bekannt wurde. Fand es sich lange Zeit im Repertoire linker Bewegungen, so wurde es, popularisiert durch eine Netflix-Serie, während der Corona-Pandemie sowohl als Ausdruck der Solidarität mit dem Krankenhauspersonal, als auch für den Protest gegen die Maskenpflicht in Anspruch genommen und spielte, vermittelt über TikTok, sowohl eine mobilisierende Rolle in den als „iranischer Frühling“ firmierenden Protesten als auch in der libanesischen „Oktoberrevolution“ von 2018/2019 und wird bis heute immer wieder neu konnotiert.

Über die im engeren Sinne wissenschaftliche Auseinandersetzung hinaus vermittelt der Abschnitt „Kulturelle Annäherungen an die Jugendmusikbewe-